

Bakkalaureatsarbeit  
Studium Gesundheits- und Pflegewissenschaften  
Medizinische Universität Graz

## **Entwicklungspsychologie die Sprachentwicklung bei Kleinkindern**

Im Rahmen der Lehrveranstaltung  
„Physiologie“

0633048 Sandra Schuhmacher  
Oktober 2010

Betreuerin:  
ao.Univ.Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> phil. Anna Gries  
Institut für Physiologie  
1. stv. Institutsvorstand/Institutsvorständin  
Harrachgasse 21  
8010 Graz

## Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort .....	4
2. Ehrenwörtliche Erklärung .....	5
3. Aspekte der Entwicklung .....	6
3.1. Definition von Entwicklung .....	6
3.1.1 Entwicklungsabschnitte.....	6
3.1.2 Entwicklungsaufgaben u. –übergänge.....	7
3.1.3 Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1982) .....	8
3.1.4 Entwicklungsübergänge bis zum 7. LJ nach Emde (1998) .....	9
3.2. Eine sogenannte „normale Entwicklung“ .....	10
4. Perspektiven auf die menschliche Entwicklung.....	10
4.1 Theorien und Entwicklungsschritte.....	10
4.1.1 Endogenetische Theorien .....	10
4.1.2 Exogenetische Theorien .....	11
4.1.3 Konstruktivistische Stadientheorien.....	11
4.1.4 Interaktion zwischen Person und Umwelt.....	11
4.2 Beiträge der Entwicklungstheorie .....	12
4.2.1 Entwicklungsschritt 1: pränatale Phase.....	12
4.2.2 Entwicklungsschritt 2: Geburt und danach .....	12
4.2.3 Entwicklungsschritt 3: vom Säugling zum Kleinkind.....	14
4.2.4 Entwicklungsschritt 4: Vom Kleinkind zum Schulkind.....	14
4.3 Motorik.....	15
4.4 Wahrnehmung .....	16
4.5 Emotionen.....	16
6. Methoden.....	17
6.1 Literaturrecherche.....	17
7. Sprache .....	18
7.1. Sprachtheorien.....	18
7.1.1 Sprachnativistischer Ausgangspunkt.....	18
7.1.2 Kognitiver Ausgangspunkt.....	18
7.1.3 Interaktivistischer Ausgangspunkt .....	19
7.1.4 Behavioristischer Ausgangspunkt .....	19
7.1.5 Emergenzmodell von Spracherwerb .....	19

7.2 Die Sprachentwicklung .....	20
7.2.1 Vorausläuferfähigkeiten .....	20
7.2.2 Entwicklung von Sprachlauten zur Sprachproduktion.....	22
8. Sprachliche Repräsentation und semiotische Funktionen .....	23
8.1 Vorstellungsbilder .....	23
8.2 Nachahmung.....	23
8.3 Symbolspiel .....	23
8.4 Über- und Untergeneralisierung .....	24
8.5 Vokabular und Kategorisierung .....	25
8.6 Produktion grammatischer Strukturen.....	25
8.7 Vorsprachliche Gesten.....	26
8.8 Angeborene sprachspezifische Fähigkeiten .....	27
9. Sprechen im Dialog.....	27
10. Entwicklung des Sprachverständnisses .....	28
11. Vespäteter Spracherwerb.....	29
12. Zusammenfassung.....	30
13. Schlussfolgerung und Diskussion .....	31
14. Fremdwörterverzeichnis .....	32
15. Literaturverzeichnis.....	33
16. Tabellenverzeichnis.....	33

## 1. Vorwort

Im Rahmen meiner zweiten Bakkalaureatsarbeit im Studiengang Gesundheits- und Pflegewissenschaften habe ich mich sehr intensiv mit der Entwicklungspsychologie von Kindern beschäftigt und auf den Teilbereich der Sprachentwicklung spezialisiert.

Ich habe mich somit auf die jüngste Altersgruppe (vom Säugling bis zum Vorschulalter) konzentriert, da gerade in dieser Phase ein großer Entwicklungsschub erfolgt.

Die psychische Entwicklung des Menschen ist ein ständiger Prozess, der mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet. Sie ist ein sehr komplexer biopsychosozialer Vorgang mit vielen verschiedenen Theorien und Phasen.

Die Fähigkeit zu sprechen ist eine wichtige Gabe des Menschen und unterstützt uns im alltäglichen Leben, wie zum Beispiel bei „sozialen Interaktionen“ oder auch „beim Einkaufen“, etc.

Ich habe mich nun auf die Forschungsfragen, „ab wann beginnt die Sprachentwicklung und welche Faktoren spielen dabei eine wichtige Rolle?“, konzentriert.

Im ersten Abschnitt meiner Arbeit werde ich die Entwicklung im Kleinkindalter ganz allgemein beleuchten und auf verschiedene Theorien und Entwicklungsschritte eingehen.

Im Methodenteil versuche ich durch deskriptive Literaturrecherche meine zwei Forschungsfragen zu beantworten, um somit im letzten Teil eine präzise Zusammenfassung zu schildern.

## **2. Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bakkalaureatsarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, andere als die angegebenen Quellen nicht verwendet habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Weiteres erkläre ich, dass ich diese Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt habe.

Graz, am 11. Oktober 2010

Sandra Schuhmacher

A handwritten signature in cursive script that reads "Sandra Schuhmacher".

### 3. Aspekte der Entwicklung

#### 3.1 Definition von Entwicklung

Als Entwicklung wird ein über eine längere Zeit ablaufender Prozess definiert, der von unterschiedlichen inneren und äußeren Störfaktoren beeinflusst wird.

Sie unterteilt sich in biologische, psychologische und soziale Anteile, die durch Entwicklungsaufgaben u. – Übergänge ständig neu organisiert werden. (Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S. 10-11)

**Straßburg (2000)** bezeichnet Entwicklung als... „alle Veränderungen, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu struktureller und funktioneller Differenzierung führen. Formen, Ordnungen oder Zustände gehen mit innerer Notwendigkeit auseinander hervor. Die Abfolge der kindlichen Entwicklung führt zur stetigen Annäherung an ein der Entwicklung innewohnendes Ziel“.

Nach **William Stern (1923)** ist Entwicklung "die unter Einwirkung äußerer Faktoren erfolgende Entfaltung von Anlagen, wobei die Entfaltung nach einer inneren Gesetzmäßigkeit erfolgt und den äußeren Faktoren die Bedeutung der Auslösung zukommt".

**Nagel (1957)** definiert Entwicklung als eine "Abfolge von Veränderungen in einem System, die relativ überdauernde Neuerwerbungen sowohl im strukturellen Aufbau des Systems wie in seiner Funktionsweise beinhalten".

Für **Remplein (1958)** ist Entwicklung "eine nach immanenten Gesetzen (einem Bauplan) sich vollziehende (d. h. nicht umkehrbare, irreversible) Veränderung eines ganzheitlichen Gebildes, die sich als Differenzierung (Ausgliederung) einander unähnlicher Teilgebilde bei Zentralisierung (Unterordnung der Funktionen und Glieder unter beherrschende Organe) darstellt".(vgl,<http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Entwicklung.g.shtml>, 20.09.2010)

##### 3.1.1 Entwicklungsabschnitte

Die Strukturen und Funktionen des Menschen entwickeln sich aufgrund des genetisch festgelegten Bauplans und in Abhängigkeit von exogenen Faktoren.

Die menschliche Entwicklung wird nach Friedmann et al (1994) in mehrere Abschnitte unterteilt:

<b>Lebensalter</b>	<b>Entwicklungsabschnitt</b>
Bis 2 Jahre	Kleinkindalter
3-5 Jahre	Vorschul-/Kindergartenalter
6-10 Jahre	Schulalter
10/11-12 Jahre	Vorpubertät
11/12-14 Jahre	Transeszenz
15-18 Jahre	Jugendalter
19-25 Jahre	Junges Heranwachsendenalter
Ab 25 Jahre	Erwachsenenalter

Tab.1 (Petermann, 2004, Seite 285)

### 3.1.2 Entwicklungsaufgaben und -übergänge

Unterschieden werden allgemeine Aufgaben und Anforderungen und individuell differenzierte Aufgaben.

Zu den allgemeinen Aufgaben und Anforderungen zählen, das eigene Geschlecht und die körperliche Reifung kennen und akzeptieren zu lernen, Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen oder die einzelnen Entwicklungsübergänge zu bewältigen.

Individuell gesehen, wie das Einzelkind, in einer als Familie ersetzten Institution, hoch begabt oder mit besonderer Kreativität ausgestattet, groß wird. (vgl. Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S. 10-11)

Bereits Havighurst (1948) sah die menschliche Entwicklung als einen Lernprozess, als Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen zur Bewältigung der Lebensanforderungen.

Die Entwicklungsaufgaben bestanden aus:

- Biologischen Faktoren (Reifungsprozesse, z.B. die Pubertät)
- Gesellschaftlichen Erwartungen (in Bildung und Beruf)
- Individuelle Zielsetzungen (z.B. langfristige berufliche Ziele) (Petermann, 2004, 284)

Das Individuum greift somit durch das Setzen langfristiger Ziele aktiv in seine Entwicklung ein. (Petermann, 2004, Brandstädter, 1990, S. 284)

Entwicklungsaufgaben gelten als bewältigt, wenn sich ein Kind so weit entwickelt hat, dass es nun über verlässlichere und erweiterte Vorstellungen über sich und die Umwelt verfügt.

Sie sind vielfältig und sollten altersgemäß gemeistert werden, damit sich ein physisches und psychisches Wohlbefinden ergibt.

Eine Entwicklungsaufgabe ist beispielsweise die Fähigkeit, auf Anweisungen der Eltern zu hören, zu warten oder etwas zu unterlassen. (vgl. Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S. 10ff)

Solche Fähigkeiten variieren mit dem Entwicklungsstand und sind vom Temperament und der Emotionalregulation des Kindes abhängig. (Petermann, 2004, S. 286)

### 3.1.3 Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1982)

Entwicklungsperiode	Entwicklungsaufgabe
Frühe Kindheit (0-2 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziale Bindung</li> <li>• Objektpermanenz</li> <li>• Sensomotorische Intelligenz und schlichte Kausalität</li> <li>• Motorische Funktionen</li> </ul>
Kindheit (2-4 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstkontrolle</li> <li>• Sprachentwicklung</li> <li>• Fantasie und Spiel</li> <li>• Verfeinerung motorischer Funktionen</li> </ul>
Schulübergang und frühes Schulalter (5-7 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechterrollenidentifikation</li> <li>• Einfache moralische Unterscheidungen treffen</li> <li>• Konkrete Operationen</li> <li>• Spiel in Gruppen</li> </ul>
Mittleres Schulalter (8-12 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziale Kooperation</li> <li>• Selbstbewusstsein</li> <li>• Erwerb der Kulturtechniken</li> <li>• Spielen und Arbeiten im Team</li> </ul>

Tab. 2 (Petermann, 2004,S. 287)

Nach Emde (1998) ist die kindliche Entwicklung ein Prozess, der nicht linear sondern vielmehr schrittweise verläuft und gekennzeichnet ist durch zunehmend sich vergrößernde Zeitabschnitte zwischen den Übergängen. Er unterteilt sechs Übergänge bis zum Alter von 7 Jahren. Die dabei resultierenden Entwicklungsfortschritte gehen mit Verhaltensänderungen des Kindes und der Eltern gegenüber dem Kind einher.

### 3.1.3 Entwicklungsübergänge bis zum 7. Lebensjahr. (nach Emde, 1998)

Entwicklungsübergang	Veränderung von besonderer Bedeutung
2.-3. Monat	Soziales Lächeln, erweiterte soziale Interaktionen
5.-8. Monat	Verstärkte Bindung sowie Angst vor Fremden und Distress bei Trennungen von den Eltern; beschleunigte kognitive Entwicklung
10.-13. Monat	Laufenlernen und daraus resultierende sozio-emotionale Konsequenzen
18.-22. Monat	Übergang zur frühen Kindheit; selbstreflektierende Kognitionen, Mehrwortsätze, Moralentwicklung und Empathie
3.-4. Jahr	Zunehmende Kompetenzen, um sich der Umwelt mitzuteilen sowie präoperationale kognitive Fertigkeiten
5.-7. Jahr	Zunehmend konkrete Operationen sowie soziale und emotionale Regulation

Tab. 3 (Petermann, 2004, S. 285)

Entwicklungen laufen, wie bekannt, nicht immer risikofrei ab, schon eine bestimmte Konstellation von Bedingungen kann ein Risiko darstellen und damit den Prozess beeinflussen, während andersartige Bedingungen eine gut angepasste Entwicklung fördern oder einzelne Schritte in Richtung Fehlanpassung mildern können. Dabei ist eine Betrachtung der subjektiven Bewertung, nicht der objektiven Folgen von Ereignissen bedeutend. (vgl. Petermann, 2004, Cohen 1988, S. 288)

Es werden zwei Gruppen von Risikofaktoren unterschieden:

- Biologische oder psychologische Merkmale eines Individuums, wie z.B. genetische Belastung, geringes Geburtsgewicht oder schwieriges Temperament
- Bedingungen, die psychosoziale Merkmale der Umwelt des Individuums betreffen, z.B. Armut, Kriminalität oder psychische Erkrankung eines Elternteils oder ständige Disharmonie in der Familie. (Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S. 12)

Eine erfolgreiche Bewältigung der resultierenden Anforderungen aus den Entwicklungsübergängen scheint dann schwierig, wenn eigene Potenziale, wie soziale Kompetenzen oder hohe Intelligenz sowie Unterstützung durch die Eltern fehlen. (Petermann, 2004, Hurrelmann & Engel, 1992, S. 290)

### **3.2 Eine so genannte „normale Entwicklung“**

Ob es eine „richtige“ Entwicklung überhaupt gibt und wie diese aussieht, kann niemand richtig beantworten. Einen idealtypischen modellhaften Prozess, in dem alle Bereiche genau einem Plan entsprechen gibt es in der Realität nicht. Jedes Individuum entwickelt sich individuell, im Ablauf sowie in der Geschwindigkeit.

Heute wissen wir, dass die Entwicklungsmerkmale bei Kindern unterschiedlich ausgeprägt sind und Eigenschaften und Fähigkeiten sich von Kind zu Kind unterschiedlich entfalten.

Man geht hierbei immer von einem „normalen“ Entwicklungsverlauf aus, der sich mit Durchschnittskindern misst. (vgl. Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S.16ff)

## **4. Perspektiven auf die menschliche Entwicklung**

### **4.1 Theorien und Entwicklungsschritte**

Kinder erleben vor, aber vor allem nach der Geburt eine Vielzahl von Veränderungen die sich bis ins Alter fortsetzen, so dass sich die Frage stellt, wie diese eigentlich zustande kommen. Fragen wie, warum werden Kinder größer, nehmen an Umfang und Gewicht zu, können zunächst nicht sprechen, lernen dies aber bald, wechseln vom Liegen übers Krabbeln zum Gehen usw.

Eine wichtige Beobachtung zeigt, dass sich Kinder, je älter sie werden, unterschiedlicher entwickeln.

Baacke (1999) beschreibt endogenetische, exogenetische Theorien, konstruktivistische Stadientheorien und Interaktionen zwischen Personen und Umwelt.

#### **4.1.1 Endogenetische Theorien**

Die Theorie besagt, dass Veränderungen vor allem auf Reifungsprozesse zurückgeführt werden müssen. Diese sind für den Lebensabschnitt der Kinder, unabhängig von historischem Wandel und über Kulturgrenzen hin gleich, weil sie eine anlagemäßig programmierte Reifung voraussetzen. Die einzelnen Entwicklungsstufen können durch die Umwelt unterstützt und gefördert werden. Solche Theoriengruppen warnen vor „Verfrühung“, wenn ein Kind eine bestimmte Reifungsstufe noch nicht erreicht haben sollte, umgekehrt aber warnen sie vor einer „Retardierung“, wenn ein Kind nicht der vom ihm erreichten Reifungsstufe gemäß Unterstützung erhält.

Dieser Theorientyp ist mittlerweile von sehr eingeschränkter Brauchbarkeit.

### **4.1.2 Exogenetische Theorien**

Exogenetische Theorien gehen rein von äußeren Faktoren aus (exogen), die die aktive Umwelt auf eine eher passiv betrachtete Person ausübt. Nach John Locke oder John St. Mill ist der Organismus zunächst eine Tabula rasa, die erst langsam, durch Erfahrungen mit der Außenwelt mit Inhalt gefüllt wird.

Später lernt der Mensch, dass auf ein Signal hin ein bestimmtes Ereignis erfolgt (Pawlovs klassisches Konditionieren), dass in einer spezifischen Situation ein bestimmtes Verhalten mit einer großen Wahrscheinlichkeit ein positives oder negatives Ereignis nach sich zieht (Lernen am Erfolg).

Ein Beispiel: Ein kleines Kind wird in den dunklen Keller geschickt und dabei von seinem Vater, der sich eine schwarze Kappe über den Kopf gezogen hat erschreckt. Die Konditionierung erfolgt somit, dass das Kind von nun an Angst haben wird, in den Keller zu gehen. Zusammengefasst ist es nicht angemessen, die Umwelt als aktuellen Konditionierungszusammenhang zu interpretieren oder als Verursacher gelernter Konditionierungen zu sehen.

### **4.1.3 Konstruktivistische Stadientheorien**

In diesen Theorien wird der Mensch im aktiven Austausch mit seiner Umwelt gesehen, auf die er handelnd einwirkt, die er kennt und interpretiert. Seine Entwicklung wird durch Anregungen und Herausforderungen, die ihm die Umwelt bietet, beeinflusst. Der Mensch konstruiert sich durch eigenes Erkennen und eigene Interpretationsleistungen der Umweltverhältnisse seine Lebenswirklichkeit.

Die Umwelt determiniert seine Entwicklung aber nicht, sie wird vielmehr durch den wahrnehmenden Organismus als inneres Modell konstruiert. Dies ist die Sichtweise von Piaget, dem die Umwelt wichtig ist, aber diese in gewisser Weise passiv bleibt, weil sie nur Angebote geben kann.

### **4.1.4 Interaktion zwischen Person und Umwelt**

Diese Theorieansätze beschäftigen sich nicht mit endogenen oder exogenen Faktoren, es werden auch die konstruktivistischen Leistungen nicht in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung gestellt. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass kindliche Entwicklung und kindliches Wachstum dadurch erfolgen, dass Eltern sich sehr früh, am besten schon vor der Geburt „interaktionistisch“ auf ihre Kinder einstellen. Zusammengefasst bedeutet es, dass Eltern auch dann zu den Kindern sprechen sollten, wenn diese das Gesprochene in grammatischer und semantischer Hinsicht noch gar nicht verstehen können.

Sprechende Eltern werden als Zuneigung und Ermunterung für Kinder erlebt. (vgl. Baake, 1999, S.95-105)

## **4.2 Beiträge der Entwicklungstheorie**

Die geschichtlichen Disziplinen, die sich mit der menschlichen Entwicklung beschäftigen stellen sich nun 3 Fragen:

1. Können psychische Entwicklung (kognitiv, emotional, sozial) und biologische Reifung des Menschen eher auf genetische oder auf Umwelteinflüsse zurückgeführt werden (Anlage-Umwelt)?
2. Stellt die Entwicklung des Menschen von der Geburt bis zum Tod eine graduelle und kumulative Veränderung dar (Kontinuität) oder aber handelt es sich vielmehr um unterschiedliche Stufen, die über die Lebensspanne durchlaufen werden (Diskontinuität)?
3. Zeigt ein Mensch, unabhängig von seinen Erfahrungen mit zunehmendem Alter grundlegend die gleichen Merkmale (Stabilität) oder wird er erfahrungsbedingt mit der Zeit zu einem „neuen Menschen“ (Veränderung)? (vgl. Petermann, 2004, S. 7)

### **4.2.1 Entwicklungsschritt 1: pränatale Phase**

Die Vereinigung von Ei und Spermien in einem ganz bestimmten Leib unter Beteiligung eines anderen ganz bestimmten Leibes, der Persönlichkeitsträgern gehört, die wir „Vater“ und „Mutter“ nennen, machen Kinder von anderen Kindern unterscheidbar.

Nach aktueller Forschung ist es ziemlich sicher, dass viele Erfahrungen, die die künftige Entwicklung beeinflussen können, bereits im intrauterinen Leben stattfinden.

Zum Beispiel ist die Fähigkeit, auf sensorische Stimuli zu reagieren beim Fötus schon sehr früh entwickelt und setzt etwa im vierten bis fünften Schwangerschaftsmonat ein. Durch interne und externe Stimulation wird auch die zerebrale Reifung beeinflusst. Freud hat festgestellt, dass pränatale Erfahrungen in die Psychodynamik unseres gesamten Lebens eingehen und wesentliche Elemente dieser Phase unser ganzes Leben bestimmen bzw. in ihm wiederkehren.

### **4.2.2 Entwicklungsschritt 2: Geburt und danach**

Ca. 266 Tage nach der Konzeption kommt in der Regel das Kind zur Welt. Dadurch verändert sich die Mutter-Kind-Beziehung drastisch. Der Säugling ist nun nicht mehr Teil der Mutter sondern es handelt sich um einen „externen Weltbürger“.

Für Neugeborene ist die Geburt kein ungefährlicher Vorgang - auf die ersten Stunden und Tage nach der Geburt entfallen die meisten Todesfälle bei Kindern.

Unmittelbar nach der Geburt wird das Neugeborene daher auf erkennbare Anomalien seiner Gliedmaßen und auf seinen klinischen Zustand überprüft, gemessen und gewogen und seine ersten Anpassungsleistungen werden genau beobachtet.

Das Durchschnittsgewicht mitteleuropäischer Babys liegt bei 3,0 bis 3,5 kg, die Durchschnittsgröße bei ca. 51-54 cm.

Neugeborene, die weniger als 2,5 kg wiegen, gelten nach internationaler Norm als untergewichtig und gefährdet. (vgl. Baake, 1999, Rauh, 1982, S. 118)

Beeinträchtigungsfaktoren, wie Unter- oder Fehlernährung, Infektionskrankheiten, Alkohol, Rauchen, Drogen, Stress, negative Einstellung zum Kind etc. können pränatale Schädigungen schon zum Vorschein bringen.

Zu den sechs verschiedenen frühzeitlichen Zuständen kindlichen Verhaltens gehören:

- der Schlaf ohne Augenbewegungen,
- der Schlaf mit schnellen Augenbewegungen (Rapid Eye Movements = REM Schlaf) mit wenig Muskelaktivität, rasche Atmung und schwankende Amplitude der Atmung, leichter Schlaf
- Dösen (Rowness)
- Wachsein (Alertness) mit offenen Augen und wiederholter eindeutiger Reaktion auf bestimmte Reize
- Wachsein, mit offenen Augen und intensiven Bewegungen,
- Intensives Weinen oder Schreien (Baake, 1999, S. 118 ff)

Neben den frühzeitlichen motorischen Aktivitäten und direkten Zuwendungen spielen in den Wachheitsperioden vor allem Reaktionen und Reflexe eine erhebliche Rolle. Vegetative Reflexe wie Niesen, Schlucken, Schluckauf, Gähnen, Blinzeln bleiben uns das ganze Leben lang erhalten und dienen uns bei wichtigen Überlebensfunktionen.

Zu den komplex motorischen Reaktionen gehören, das Saugen, Suchreflex, Greifreflex, Hochziehen in die Sitzstellung, Schrei- und Kriechreflex, Schwimmreflex etc.

Weitere Verhaltensdimensionen sind Wahrnehmung und Lernen. Neugeborene können schon bei mittlerer Helligkeit und ca. 20 cm Abstand Striche von ca. 3mm Dicke von einer gleichhellen grauen Platte unterscheiden, sie bevorzugen Muster eines gewissen Komplexitätsgrades vor ungemusterten Stimuli, sie ziehen Gesichter und gesichtsähnliche Formen vor. Das Koordinieren von Sehen, Hören und Greifen wird schnell erlernt.

### **4.2.3 Entwicklungsschritt 3: vom Säugling zum Kleinkind**

Die Verwandlung vom Säugling zum Kleinkind lässt sich nicht in abgetrennten Stufen zeigen sondern vielmehr in kleinen Schritten, die in – und nebeneinander erfolgen. Der Bewegungsapparat des Säuglings kann nur eingeschränkt eingesetzt werden und ist vollständig abhängig von der Mutter-Zuwendung. Das Leben des Kleinkindes beginnt dann, wenn es sich aufrichten kann, selbständig Schritte machen kann und viele Aktivitäten unternimmt, die völlig unabhängig von der Mutter oder anderen Bezugspersonen sind.

Das eigene „Selbst“, über das ein Kleinkind verfügt, lässt sich in zwei Dingen offenbaren: zum einen in Grenzerfahrungen (es kann noch nicht alles erreichen, beispielsweise durch noch so hohes Sich-Hinaufstrecken das Spielzeug auf der Kommode nicht erlangen) zum anderen in Abgrenzungserfahrungen (der eigene Wille und der Wille der Mutter stimmen nicht immer überein).

Auch in der frühen Kindheit sind Begegnungen mit dem/den unbekanntem Menschen wieder mit Scheu und Angst verbunden; auf der einen Seite gemischt oder wechseln sich ab, je nach Stimmungslage ist das eine oder andere hervorstechend.

Säuglinge und Kleinkinder erlernen außerordentlich viel, sie brauchen dazu Bezugspersonen, die richtig mit ihnen umgehen können.

### **4.2.4 Entwicklungsschritt 4: Vom Kleinkind zum Schulkind**

Das Kleinkind erwirbt in drei Hinsichten Kompetenzzuwachs: in Hinsicht auf seine Bezugsperson, in Hinsicht auf Objekte und in Hinsicht auf sich selbst.

Ein großer Teil seines Weltbildes sowie eine Anschauung über sich selbst werden schon in unterschiedlichen Interaktionsformen, an denen kleine Kinder aktiv teilhaben, geprägt.

In diesem Entwicklungsschritt entwickelt das Kind allmählich ein Selbst, das die Verhaltensmuster der Mutter, wenn es älter wird, nicht einfach nachvollziehen kann, sondern auch Widerstand leistet. Schon in den ersten Lebensjahren bauen Kinder ihre eigene Kompetenz, die sie ohne die Unterstützungsleistung der Mutter nie besäßen, auf.

Nach den ersten 3 Lebensjahren ändert sich die enge Bindung an eine oder mehrere Bezugspersonen drastisch. Reifungs- und Differenzierungsprozesse werden durch Sozialisation und Erziehung überlagert.

Im Alter von drei bis sechs Jahren verlassen Kinder nun den Schonraum der Familien und gehen in den Kindergarten, spielen in der freien Zeit auch außerhalb mütterlicher Aufsicht im Nahbereich des Hauses. Die Schulreife beginnt dann mit dem sechsten Lebensjahr, die eine soziokulturelle Entwicklungsnorm mit sich bringt. (Baake, 1999, 110-129)

### 4.3 Motorik

Das Kind liegt anfangs auf dem Bauch oder dem Rücken, der Kopf liegt jeweils seitlich. Es hebt ihn zunächst nur so weit, dass es ihn auf die andere Seite legen kann. Die selbstständige Bewegungsentwicklung beginnt zwischen dem fünften und siebten Monat, wo sich Kinder anfangen auf die Seite zu drehen, meist vom Bauch auf den Rücken und schließlich wieder zurück auf den Bauch. Dabei bilden sich viele motorische Aktivitäten wie Wälzen, Robben, Wippen, Kriechen auf dem Bauch bis hin zum Krabbeln auf Knien und Händen. Ein paar Wochen später lernt das Kind, sich selbständig aufzusetzen, sich hochzuziehen und aus dem typischen Kniestand aufzustehen, bis es schließlich im zweiten Lebensjahr frei aufstehen und gehen kann. Die lokomotorische Entwicklung gesunder Kinder ist sehr vielfältig; beispielsweise robben oder kriechen manche nie, setzen sich dafür aber früh auf und rutschen auf dem Hosenboden vorwärts und rückwärts. (vgl. Haug-Schnabel, Bensel, 2010, S. 53)

Die frühe Kindheit wird von Piaget (1975) als sensomotorische Phase bezeichnet. Sensomotorisch daher, weil während dieser Periode der Adaptionsvorgang größtenteils aus der Koordination sensorischer Wahrnehmungen und einfachen motorischen Verhaltens besteht, um Wissen über die Welt zu erlangen. Dieses Stadium kann als Fundament der geistigen Entwicklung angesehen werden. Dazu werden sechs Stufen eingeteilt die ein Kind durchläuft. Die jeweils vorhergehende Stufe ist die notwendige Voraussetzung für die nächstfolgende.

- 1. Stufe: Einübung der Reflexe**      Fehlannahme Piagets, die Reflexe seien das Ausgangsmaterial für die Zirkularreaktion. Diese werden unter Hemmung gesetzt und die ZR entwickelt sich aus Zufallsbewegungen
- 2. Stufe: Primäre ZR**              Die eigene Motorik wird erlernt z.B. Daumen in den Mund stecken (ab dem 2. Monat)
- 3. Stufe: Sekundäre ZR**          In das Bewegungsschema werden Objekte einbezogen, indem das Kind versucht, Zufallseffekte wieder herbeizuführen. z.B. ein Mobile zu bewegen, indem es an der Schnur zieht (ca. ab dem 3. Monat)
- 4. Stufen: Generalisierung und Verknüpfung von Schemata (ca. ab 6. Monat)**  
Vertraute Aktivitäten werden wiederholt und auf alle erreichbaren Objekte angewendet (z.B. auf alles klopfen, alles schütteln)

### **5. Stufe: Tertiäre ZR**

Versuch, motorische Schemata durch gezielte Modifikation der Bewegung an die Eigenqualitäten von Objekten anzupassen.

### **6. Stufe: Einsetzen der Vorstellungstätigkeit (etwa ab 18. Monat)**

(vgl. Petermann, 2004, S. 123ff)

## **4.4 Wahrnehmung**

Viele Wahrnehmungsleistungen sind schon von Geburt an funktionstüchtig und werden in den ersten Monaten rasch verbessert.

Schon als Neugeborene können Babys Gerüche, Farben und Töne unterscheiden. Bei menschlichen Stimmen orientieren sie Blick und Kopf zu einer Schallquelle hin. Ihre Aufmerksamkeit ist vorzugsweise auf Merkmale gerichtet, die auf Objekte hinweisen. Sie achten bereits im ersten Monat auf Konturen. Im dritten Monat verfügen die Babys über Formkonstanz und nehmen Objekte als Einheiten vor dem Hintergrund wahr, die auch bei Bewegungen erhalten bleiben. Im darauf folgenden Monat verfügen sie über eine Größenkonstanz. Fünf- bis Sechsmontatige erwarten, dass ein verschwundenes Objekt an einem bestimmten Ort oder auf einer gleich bleibenden Bewegungsbahn weiterexistiert. (vgl. Killer, 1998, S. 327-330)

## **4.5 Emotionen**

Ein wichtiges Kommunikationsmittel stellt der Emotionsausdruck dar, was vor dem Einsetzen der Sprachentwicklung besonders wichtig ist. Zu Beginn stehen dem Säugling mit Schreien und Lächeln nur wenig verschiedene, aber durchaus effiziente Ausdrucksformen zur Verfügung, um die Eltern zu beeinflussen.

Neben Emotionen spielt auch die Emotionsregulation eine Rolle. „Private speech“, kindliche Selbstgespräche, werden von verschiedenen psychologischen Richtungen auf unterschiedliche Weise bewertet: als unangemessenes Sozialverhalten (Watson), als egozentrische Sprache und somit als Zeichen für Selbstbezogenheit und geistige Unreife (Piaget) oder als eine Form der Kommunikation mit sich selbst, die dem Kind das Denken erleichtert und ihm hilft, seine Handlungen zu lenken (Wygotski). (vgl. Petermann, 2004, S.152ff)

## **6. Methoden**

In diesem Kapitel werde ich einen kurzen Einblick in meine Literaturrecherche geben und weiters auf meine Forschungsfragen eingehen, spezialisiert auf den Spracherwerb bei Kindern.

### **6.1 Literaturrecherche**

Die im Literaturverzeichnis angegebenen Bücher wurden größtenteils über den elektronischen Bibliothekskatalog via Internet über <http://www.uni-graz.at/ubwww/>, auf der Karl-Franzens-Hauptbibliothek vorgemerkt und abgeholt. Zwei Bücher habe ich mir aus persönlichem Interesse über Amazon gekauft.

Bei meiner Recherche hielt ich mich an folgende Schlüsselwörter:

1. Entwicklung
2. Kleinkinder
3. Entwicklungswissenschaft
4. Entwicklungspsychologie
5. Sprache
6. Spracherwerb

Wobei ich den Punkt zwei „Kleinkinder“ immer mit anderen Punkten verknüpft habe um ein gezielteres Ergebnis zu erreichen.

Ich entschied mich für die Methode, neuwertige Bücher mit älteren Büchern zu vergleichen und die neuesten Auflagen zu verwenden, da es eine sehr große Auswahl im Bereich der Entwicklungswissenschaft gab. Die Zeitspanne meiner auserwählten Literatur reicht von 1991-2010.

Ich habe hauptsächlich über das Internet recherchiert. Um wissenschaftliche Studien und Artikel zu finden, suchte ich auch in den Datenbanken PubMed und CINHALL mit den jeweilig aufgelisteten Stichwörtern.

Für weitere spezifische Literatur gab ich ebenfalls noch die wichtigsten Autorennamen, wie z.B. Piaget, Straßburg, Loh, etc. in die Bibliothekskatalog ein und erzielte auch hier wertvolle Treffer.

## **7. Die Sprache**

Die Sprache zählt zu den zentralen Erwerbsaufgaben im frühen Kindesalter und stellt eine grundlegende Bedingung gesellschaftlicher Integration und Teilhabe dar. (vgl. Albers, 2009, S. 16, Grimm & Weinert 1994)

### **7.1 Sprachtheorien**

In den letzten 50 Jahren hat die Frage, wie das Kind die Sprache erwirbt, zu verschiedenen theoretischen Ansätzen geführt und entsprechende Kontroversen ausgelöst.

In der psycholinguistischen Forschung waren die theoretischen Grundpositionen des Sprachnativismus, des Kognitivismus und des Interaktionismus entscheidend.

#### **7.1.1 Sprachnativistischer Ausgangspunkt**

Chomsky's Theorien (1965) über die Natur der Sprache begründen die sprachnativistische Position. Er beschreibt die formale Eigenschaft des Sprachverhaltens in der Kreativität.

Jedes sprechende Individuum ist in der Lage, eine unendliche Anzahl von Sätzen zu produzieren und zu verstehen, wobei jeder Satz als neu, d.h. durch den Sprecher wie durch den Hörer kreiert und rekreiert, bezeichnet werden kann.

Die Sprachlernfähigkeit des Kindes wird als LAD (Language Acquisition Device) bezeichnet. Dies ermöglicht dem Kind, Hypothesen bezüglich des Regelsystems zu bilden, welches der gerichteten Sprache zugrunde liegt. Kinder sind somit in der Lage, jede beliebige Sprache zu erlernen. Forschungsfragen im Bereich des Sprachnativismus befassen sich mit der Struktur des sprachlichen Systems.

#### **7.1.2 Kognitiver Ausgangspunkt**

In den siebziger Jahren begannen viele Forscher und Forscherinnen die Rolle der kognitiven Entwicklung für den Spracherwerb zu untersuchen. Großteils wurde herausgefunden, dass das Kind nicht nur zu beträchtlichen kognitiven Leistungen fähig sei, welche von der Sprache unabhängig sind, sondern dass der Spracherwerb vermehrt von der kognitiven Entwicklung abhängig sei. Hierbei bildet die Theorie der kognitiven Entwicklung von Piaget eine Basis vieler Forschungsarbeiten.

Piagets Grundhypothese geht von der funktionellen Kontinuität aus. Kinder konstruieren sich zuerst geistige Bilder, dann Symbole und zum Schluss sprachliche Zeichen, womit die Sprachentwicklung untrennbar von der kognitiven Entwicklung ist. Im Kognitivismus konzentriert man sich darauf, dass Sprache der Repräsentation von Realitäten dient.

### **7.1.3 Interaktivistischer Ausgangspunkt**

Grimm (1977) weist darauf hin, dass sich die Entwicklungspsychologie der Sprache von einem formal-kategorialen Ansatz zu einem funktional-kommunikativen Ansatz gewandelt habe. Die Untersuchungsfragen befassen sich damit, wie das Kind Formen und Regeln des Dialogs lernt und wie es im und über den Dialog Sprache erwirbt.

Es werden dabei zwei parallel laufende Forschungsfelder unterschieden:

- die vorsprachliche Kommunikation (Hypothese Spracherwerb durch Konzept Kontinuität)
- Studium des Sprachinputs ( Erwachsene mit sprachlernenden Kindern brauchen ein klar umschreibbares Register)

In der interaktivistischen Position geht man von dem kommunikativen Aspekt der Sprache und damit von der pragmatischen Ebene aus. (vgl. Zollinger, 1999, S.15 ff)

### **7.1.4 Behavioristischer Ausgangspunkt**

Unter dem Einfluss des Behaviorismus wird der Spracherwerb als ein assoziativer Lernvorgang gesehen. Gegenstand und Begriff werden zeitgleich präsentiert (= Assoziation durch räumlich-zeitliche Verbindung). Durch Bekräftigung (Belohnung, Lob) bei der richtigen Bezeichnung eines Gegenstandes wird die Sprache erlernt. (vgl. Grothe/Schütte, 2009, S.12)

### **7.1.5 Emergenzmodell von Spracherwerb**

Wirth (2000) weist darauf hin, dass die verschiedenen Theorien zur Erklärung des Spracherwerbes allein keine konforme Klärung sind, da sowohl Faktoren der sozialen Umwelt als auch angeborene Faktoren von Bedeutung für die Sprachentwicklung sind. Um eine genauere Vorstellung über den Spracherwerbsprozess zu haben, ist es innerhalb dieses theoretischen Modells erforderlich, die Sprachverwendung des Kindes zu beobachten und den Kontext zu untersuchen, in dem es sich Sprache aneignet. Mittlerweile herrscht Einigkeit darüber, dass der Spracherwerb ein aktiver Prozess ist, indem sich der kompetente Säugling um das Analysieren und Verstehen von Sprache bemüht. Mit den angeborenen biologischen Faktoren ist der Säugling von Geburt an in der Lage, durch die Interaktion mit der Umwelt diejenigen mentalen Strukturen nachzubilden, durch die Sprache ermöglicht wird. Im Sprachverlauf werden relevante sprachliche Daten im Gedächtnis gespeichert, analysiert und für die Klassifikation sprachlicher Formen genutzt. (vgl. Zollinger, 1991, S. 20, Grimm, 1994)

## 7.2 Die Sprachentwicklung

Es ist sehr bemerkenswert, dass alle Kinder sprechen lernen, und zwar die Sprache ihrer kulturellen Gruppe, die „Muttersprache“. Die Sprachentwicklung ist eine äußerst komplexe Erwerbsaufgabe, die mehr erfordert, als den Erwerb formalsprachlicher Elemente. Das Erlernen von Sprache geschieht innerhalb von biologischen Zeitfenstern und beruht auf nichtsprachlichen sowie sprachspezifischen Vorausläuferfähigkeiten.

### 7.2.1 Vorausläuferfähigkeiten

Der Spracherwerbsprozess setzt nicht erst mit der Produktion erster Wörter ein, sondern ist Ergebnis eines graduellen Prozesses, der bereits mit der Lautwahrnehmung im letzten Trimester der Schwangerschaft beginnt. Als Vorausläuferfähigkeiten werden allgemeine kognitive Fähigkeiten, Wahrnehmungsfähigkeiten und soziale Kompetenzen bezeichnet. Diese Fähigkeiten erlauben dem Säugling von Geburt an, die Aufmerksamkeit auf Objekte und Ereignisse zu richten, sie voneinander zu unterscheiden und die Unterschiede im Gedächtnis zu speichern.

Kinder sind von Geburt an mit Eigenschaften der Sprachwahrnehmung und kognitiven Fähigkeiten ausgestattet, die im Verlauf der Sprachentwicklung als Einstiegshilfen für den Wortschatzerwerb wirksam werden. (vgl. Albers, 2009, S. 23ff)

Säuglinge können andere Individuen wahrnehmen und versuchen mit ihnen zuerst durch den Geruchssinn, Berührung oder Gehör, dann vermehrt auch durch das Sehen zu kommunizieren. Schon in den ersten Tagen reagieren sie beispielsweise auf eine vertraute Melodie mit Lächeln und auf laute Geräusche mit Weinen. Erwachsene verändern, häufig unwillkürlich, ihre Mimik, Gestik, Sprachmelodie, Lautstärke und Stimmlage, wenn sie mit Kleinkindern kommunizieren. Sie geben meist nur kurze Äußerungen mit wellenförmiger Modulation und häufigen Pausen von sich. (vgl. Petermann, 2004, S.157)

Neugeborene haben eine besondere Aufmerksamkeit für das Gesicht der Mutter, da es ihnen Emotionen vermittelt, die mit Sprachlauten verbunden sind. Mütterliche Mimik und akustische Wahrnehmungen bereiten den Säugling auf den Spracherwerb vor. Eine gemeinsame Gefühlsbeziehung veranlasst das Baby, auf den Sprechenden zu achten. (vgl.

Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S.52)

Schon im Alter von ca. 4 Tagen sind Neugeborene in der Lage, den Klang ihrer Muttersprache von den anderen Sprachen zu unterscheiden (vgl. Petermann, 2004, S.158)

Das Kind eignet sich während des Spracherwerbsprozesses Form, Inhalt und Funktion der Sprache an. Die spezifische Darstellung der einzelnen Sprachkomponenten ist nötig, um diese komplexe Erwerbsaufgabe umfassend abbilden zu können. Neben den formalsprachlichen Regeln der Aussprache (phonetisch-phonologische Ebene) und der Grammatik auf Wort- und Satzebene (morphologisch-syntaktische Ebene) lernt das Kind im Verlauf des Sprachentwicklungsprozesses auch die Zuweisung von Bedeutungen zu sprachlichen Zeichen und deren Speicherung und Organisation im mentalen Netzwerk (semantisch-lexikalische Sprachebene). Für ein umfassendes Verständnis von Sprache ist wichtig, dass Form und Inhalt von der Funktion der Sprache als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel nicht zu trennen sind (pragmatisch-kommunikative Ebene). (vgl. Albers, 2009, S. 22)

Bühler (1930) differenziert zwei Phasen in der Sprachentwicklung des Kleinkindes.

1. *Phase des Sprachgebrauchs*: sprachliche Äußerungen sind dressierte Reaktionen (z.B. sagt ein Kind beim Anblick eines Hundes „wauwau“) und Ausdruck von Affekten und Wünschen. Diese Phase beginnt schon im zehnten Monat, wo das Kind zunächst nur ein paar Wörter produziert. Über Monate hinweg steigt der Wortschatz nur langsam und es fehlt auch noch das Verständnis für die semantische Relation (Begriff und das durch ihn Bezeichnete synchron identisch).
2. *Phase des Sprachgebrauchs*: In dieser Phase wird für die semantische Relation das Verständnis eingesetzt. Kinder wissen nun, dass die Dinge einen Namen haben; die Intellektualisierung der Sprache beginnt. Von der ersten in die zweite Phase ist der Übergang nicht ganz einfach zu erkennen. Folgende Indizien zeigen, dass der Übergang stattgefunden hat: die Wortproduktion steigt drastisch an, kann sich innerhalb einer Woche um 50 Begriffe erweitern. Durch Zeigen auf bestimmte Objekte, weist das Kind auf ein fragendes Ausdrucksverhalten, wobei es wissen möchte, wie bestimmte Dinge heißen. Ein Hinweis, dass das Kind eine Vorstellung mit den entsprechenden Begriffen verbindet, ist das Sprechen von abwesenden Sachverhalten. (vgl. Keller, 1998, S. 342 ff)

## 7.2.2 Entwicklung von Sprachlauten zur Sprachproduktion

Monate	Sprachproduktion	Sprachverhältnis
0	Weinen, Schreien	Unterscheidung von sprachlichen und nicht-sprachlichen Geräuschen
1	Gurren	
1-2	Lachen, zunehmend Laute	
3	Lallen, Laute wie z.B. e-eche, öre, errhe, goo, la, aa	Beginnende Präferenz für kindgerichtete Sprache
5	Laute beginnen die Lautefärbung der Muttersprache anzunehmen	
6	Brabbeln	Beginn von Wortverständnis der emotionalen Bedeutung. Entwicklung selektiver Empfänglichkeit für phonetische Kontraste, die in der Muttersprache eine Rolle spielen
7-8	Silbenbabbeln: Plaudern, deutliche Silben bei wechselnder Tonhöhe und Lautstärke Verdoppelte Silben wie z.B. dada, gaga	Gehörlose Kinder zeigen kein kanonisches Lallen und können jetzt schon von hörenden unterschieden werden. Kind erkennt vertraute Wörter, nachdem es diese nur wenige Male gehört hat, häufige Worte, wie den eigenen Namen, sogar noch früher. Reagiert, wenn es gerufen wird.
9-10	Lallen wird der Betonung und den Silbentypen der Muttersprache ähnlicher, nimmt ihren Akzent an	
11-12	Erste Wörter werden gesprochen	Verliert die Fähigkeit, zwischen Konsonanten zu unterscheiden, die in der Muttersprache keine Rolle spielen
12-17	Neue Wörter werden jetzt sehr viel schneller gelernt, aber teilweise auch ungenauer ausgesprochen	Wörter werden vermutlich nicht länger als isolierte Einheiten produziert sondern in ein phonologisches System integriert
16-30	Zwei-Wort-Sätze (Telegrammsprache) werden nach syntaktischen Regeln gebildet	Benennung von Bildern und Gegenständen. Komplexe grammatische Strukturen werden verstanden
30-36	Drei- und Mehr-Wort-Sätze mit Subjekt, Prädikat und Objekt werden gebildet, Konnektoren, Artikel, Hilfsverben tauchen auf	Typische grammatische Fehler und gutes Verstehen der Sprache, Gebrauch von Plural und Pronomen (ich, dich,...)
-48	Ende der kritischen Phase fürs Erlernen der Grammatik der Muttersprache	

Tab. 4 (Petermann, 2004, S.159)

## **8. Sprachliche Repräsentation und semiotische Funktionen**

### **8.1 Vorstellungsbilder**

Die primäre Voraussetzung für den Spracherwerb wird von vielen Autoren als die geistige Vorstellungs- und Repräsentationsfähigkeit beschrieben.

Es wird davon ausgegangen, dass das Kind eine Vorstellung von der Realität haben muss, bevor es Wörter gebrauchen kann, welche sich auf diese beziehen.

### **8.2 Nachahmung**

Eine zentrale Rolle spielt in allen Spracherwerbstheorien das Konzept der Nachahmung. Bei Definitionen der Nachahmung kann grundsätzlich zwischen zwei Definitionen, dem passiven und aktiven Prozess unterschieden werden. Piaget unterscheidet zwischen der direkten, verschobenen und verinnerlichten Nachahmung. Beobachtungen zeigen, dass es Kinder gibt, die in relativ konstanter Weise sprachliche Äußerungen imitieren, während andere dies nicht tun. (Zollinger, 1991, Bloom/Hood, 1974, S. 31)

Es trifft vielmehr zu, dass einige Kinder weniger Gebrauch von der direkten als von der verschobenen Nachahmung machen. Zusammenfassend wird die Nachahmung als aktiver Prozess beschrieben. Anfangs erfolgt sie in direkter, später in verschobener Weise; im Alter von ca. zwei Jahren wird sie verinnerlicht und entspricht damit der geistigen Vorstellung. Die Imitation spielt in jeder Phase eine Rolle, auch wenn sie bei vielen Kindern nur im Stadium der ersten Laute oder Wörter direkt beobachtet werden kann.

### **8.3 Symbolspiel**

Die Bedeutung des Spiels für den Spracherwerb und seine mögliche Rolle im Rahmen von Spracherwerbsstörungen wurde erst wieder vor etwa 30 Jahren neu entdeckt und untersucht. Das Kind hat die Möglichkeit, im Spiel die Realität zu verändern, sie seinen Wünschen und Bedürfnissen anzupassen, Träume zu realisieren sowie Probleme und Schwierigkeiten auszutragen. Die Entwicklung des Sprachverhaltens wurde von verschiedenen Autoren analysiert. Mit ca. neun Monaten zeigt das Kind ein einfaches exploratives Spielverhalten. Es nimmt Gegenstände in den Mund, unabhängig von ihrer Funktion, schlägt sie auf den Tisch oder wirft sie auf den Boden. In den nächsten sechs Monaten nimmt dieses Spielverhalten schnell ab und kann später kaum mehr beobachtet werden. Die visuelle Exploration spielt im Alter von etwa 12 Monaten eine wichtige Rolle, jedoch nimmt diese nach 18 Monaten stark ab, obwohl sie nie ganz verschwindet. Im Alter von 15 Monaten wird das dominante Spielverhal-

ten das Funktionsspiel genannt. Wenn Kinder eine konventionale Gestik mit einem Gegenstand ausführen zeigen sie, dass sie die Bedeutung dieses Gegenstandes verstehen.

Als nächster Level kann das autosymbolische Spiel beobachtet werden. Kinder beginnen sich vom Gegenstand oder von der Situation zu lösen. Im achtzehnten Monat, in der Phase des dezentrierten Symbolspiels distanzieren sie sich vom Gegenstand oder lösen sich von der Situation. Die Phase des kombinatorischen Symbolspiels ist ein wichtiger Entwicklungsschritt und wird mit etwa 21 Monaten erreicht. Es verbindet verschiedene Schemata (Bsp. der Puppe die Haare waschen). (vgl. Zollinger, 1991, S. 35ff)

Piaget unterscheidet 5 verschiedene Verhaltensweisen zur Entwicklung der Repräsentation:

1. Die erste Repräsentation liegt in der verschobenen Nachahmung, daher in der imitativen Gestik.
2. Eine der wichtigsten Formen der Repräsentation ist auch das Symbolspiel (so tun als ob). Der Bedeutungsträger besteht ebenfalls in der imitativen Gestik, die jedoch mit Gegenständen verbunden ist, welche symbolischen Wert bekommen.
3. Eine Zwischenform von Spiel und innerem Bild ist die Zeichnung oder das graphische Bild.
4. Das innere Bild folgt früher oder später, welches als verinnerlichte Form der Nachahmung erscheint.
5. Die Entwicklung der Sprache erlaubt das verbale Hervorrufen von nicht aktuellen Ereignissen. (Zollinger, 1991, Piaget, 1966, S. 26)

#### **8.4 Über- und Untergeneralisierung**

In der frühen Wortproduktion in Abhängigkeit von verschiedenen Kontexten können Kinder dem Gebrauch eines einzigen Wortes mehrere Bedeutungen zuweisen, indem sie beispielsweise die Referenz zu einem Objekt herstellen, auf ein Bedürfnis zuweisen oder Situationen geteilter Aufmerksamkeit hervorrufen. Vom Prinzip der Überdiskriminierung spricht man, wenn das Kind beispielsweise das Wort „Zug“ benutzt, einzig um die Bedeutung zu seinem Spielzeugzug und nicht zu einem realen Zug oder einem Zug aus dem Fernsehen herzustellen. Im Gegensatz dazu verwenden Kinder im weiteren Verlauf des Spracherwerbs die Bezeichnung „Hund“ für alle vierbeinigen Tiere und übergeneralisieren den Geltungsbereich des Wortes. (vgl. Albers, 2009, S. 32ff)

## **8.5 Vokabular und Kategorisierung**

Kinder gliedern ihre Erfahrungen mit Objekten mit Hilfe konzeptueller Kategorienbildung, indem sie übergeordnete Kategorien und später Basiskategorien unterscheiden lernen und das schon vor dem Beginn des Sprechens zwischen dem 7. und 11. Lebensmonat.

Eine hierarchische Begriffsstruktur „global-to-basic-shift“, die Kinder laut neuen Studien durchlaufen, stellt eine Strategie der menschlichen Begriffsbildung dar, Kategorien miteinander zu vernetzen. Zu einer Strukturierung und Vernetzung des Lexikons führt der Erwerb lexikalischer Einträge, während umgekehrt die Struktur des Lexikons einen Einfluss auf die Speicherung neuer Elemente hat. (vgl. Albers, 2009, S.34)

## **8.6 Produktion grammatischer Strukturen**

Nach Harald Clahsen (1986) werden 5 Phasen zur Produktion von Grammatik bei deutschsprachigen Kindern vorgeschlagen.

Das Phasenmodell stellt eine unterschiedliche Beurteilung des Sprachentwicklungsstandes im grammatischen Bereich dar und wurde in Anlehnung an das unter den Namen LASP (Language Assessment Remediation and Screening Procedure) für das Englische bekannt gewordene Verfahren zur Analyse von Sprache entwickelt. Die Analyse konzentriert sich auf die Beurteilung von Syntax und Morphologie.

### **Phase I: Vorläufer zur Syntax**

In der ersten Phase verwenden Kinder neben paraverbalen Elementen hauptsächlich Nomen und Verbpräfixe. Solche Elemente kommen meist als Einwortäußerungen vor. Als Negation in dieser Entwicklungsphase verwenden Kinder mehrfach das Wort „nein“.

### **Phase II: Erwerb des syntaktischen Prinzips**

Kinder verfügen bereits über die wichtigsten Wortklassen: Nominal, Adverbial- und Verbalphrasen sind schon in den frühen Zweitwortäußerungen belegt. Diese Wortklassen lassen sich wiederum in nominale Elemente (z.B. Peter Auto = Peters Auto), adverbiale (in Hose, nach Hause) und verbale Elemente (z.B. du böse, Auto rot) unterteilen.

Verbale Äußerungen bestehen in dieser Phase meist aus zwei Satzstrukturelementen, hauptsächlich aus so genannten Inhaltswörtern, grammatische Funktionswörter werden meist ausgelassen.

### Phase III: Vorläufer der einzelsprachlichen Grammatik

Die syntaktischen Strukturen aus Phase II werden in verschiedenen Bereichen der Grammatik erweitert. Es treten nicht mehr nur einfache Verben und prädikative Adjektive auf sondern auch zusammengesetzte verbale Elemente. Kinder erweitern in dieser Erwerbsphase die elementaren, aus zwei Konstituenten bestehenden Satzstrukturen um zusätzliche Adverbiale. Im Bezug auf die Negation wird in den meisten Fällen das Wort „nicht“ benutzt.

### Phase IV: Erwerb einzelsprachlicher syntaktischer Besonderheiten

Es werden hauptsächlich Nominativformen, die auch in strukturellen Kontexten benutzt werden, verwendet. Bezüglich der Verbstellung verfügen Kinder über die wichtigste syntaktische Regel zur Stellung verbaler Elemente: Finite Verben und finite Bestandteile zusammengesetzter verbaler Elemente erscheinen jetzt auch in strukturell komplexen Kontexten in Zweitstellung. Somit erfolgt die Verbstellung in Hauptsätzen korrekt.

### Phase V: Komplexe Sätze

Eine wesentliche Veränderung in diesem Entwicklungsschritt zeigt, dass Kinder jetzt Äußerungen verwenden, die aus mehreren Teilsätzen zusammengesetzt sind. Akkusativ- und Dativmarkierungen sind im Gebrauch, wobei allerdings in einem früheren Stadium der Phase V nur Akkusativformen verwendet werden. Am Ende dieser Phase verfügen Kinder über die wichtigsten Formen des deutschen Kasussystems. Es werden Nebensätze sowie Äußerungen, in denen zwei Objekte und ggf. ein Adverb vorkommen, angewendet. (vgl. Albers, 2009, S.42ff)

## **8.7 Vorsprachliche Gesten**

Die Kognition als nicht-sprachliche Voraussetzung kann für den Spracherwerb aufgefasst werden. Für das Erlernen von Sprache sind generelle kognitive und wahrnehmungsrelevante Strukturen und Prozesse notwendig. Der Säugling verarbeitet von Beginn an aktive Informationen und sucht nach Regularitäten. Vorsprachliche Gesten bereiten den Erwerb und Gebrauch von Wörtern vor. Dazu werden drei Arten von Gesten unterschieden:

- vor-symbolische deiktische Gesten des Zeigens, Gebens und Hinweisens, deren Referenzbezüge nur aus dem Kontext erschlossen werden können
- referentielle Gesten, die einen präzisen Bezugspunkt und damit eine symbolische Qualität haben So deutet z.B. das Kind auf ein ganz bestimmtes Objekt.

- Konventionalisierte Gesten, die aus so fest gefügten Bedeutungs- und Handlungszusammenhängen bestehen wie der Verneinung durch Kopfschütteln oder dem Gruß durch Winken mit der Hand.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Gesten wichtige Vorläufer der Wortschatzentwicklung sind, wobei gelten kann, dass Kinder, die früh Gesten benutzen, auch frühe Sprecher werden, wohingegen späte Gestenbenutzer späte Sprecher sind. (vgl. Keller, 1998, S. 453ff)

### **8.8 Angeborene sprachspezifische Fähigkeiten**

Welches biologisch determinierte Sprachprogramm bringt das Kind mit auf die Welt, um die Entwicklungsaufgabe des Sprachlernens zu lösen? (Miller, 1990). Drei grundsätzliche Faktoren scheinen hier wichtig zu sein, wenn auch alle drei noch nicht hinreichend verstanden sind: Als erstes bringt das Kind tatsächlich angeborene Voraussetzungen mit, um mit dem Medium Sprache in bereichsspezifischer Weise umzugehen. Dazu zählen die dargestellten Fähigkeiten im phonologischen Wahrnehmungsbereich, die vorgeburtlich und kurz nach der Geburt gegeben sind. Der zweite Faktor, die sprachspezifischen Voraussetzungen interagieren mit den wiederum angeborenen affektiven und kognitiven Voraussetzungen.

Drittens, Interaktionsprozesse müssen innerhalb biologischer Zeitfenster erfolgen, in denen das Spracherlernen am optimalsten erfolgen kann.

Der Säugling lernt unter prosodischer Kontrolle, seine Vokalisation auf die mütterliche Stimme abzustimmen. Ab ca. 14 Monaten wird die rechte Hemisphäre weitgehend durch Mechanismen kontrolliert. Einzelne Wörter und segmentell unanalysierte Muster werden erworben. Diese nicht-sprachlichen Formen sind der Ausgangspunkt für den weiteren Schritt zu Distributionsanalysen, die dem Kind ermöglichen, grammatische Kategorien und Regeln zu erkennen. (vgl. Keller, 1998, S.455ff)

### **9. Sprechen im Dialog**

Frühe phonologische Wahrnehmungsleistungen, Differenzierungs- und Kategorisierungsfähigkeiten sind die Voraussetzungen dafür, dass die relevanten sprachlichen Informationen gespeichert und weiter analysiert werden können. Erst in sozialen Interaktionen, wo das Sprachangebot geschaffen wird, werden diese Fähigkeiten zur Kommunikation verwendet und die Basis für den Spracherwerb gebildet.

Die Mutter-Kind-Kommunikation ist eine wichtige Basis für die weitere Sprachentwicklung. Nur wenn eine optimale Passung zwischen elterlichen Interaktionsverhalten und den kogniti-

ven Kompetenzen des Säuglings besteht, kann das Kind aus diesen frühen Interaktionssituationen für den Erwerb von Sprache profitieren.

Eltern bilden in der Interaktion mit ihrem Neugeborenen vereinfachte und verlangsamte „Babysprache“. Sie wiederholen, sprechen langsam und leise, versuchen Blickkontakt zu halten und versuchen, kontingent auf das kindliche Verhalten einzugehen. Das Kind wird dabei nicht gezielt gelenkt sondern gelenkt durch intuitive Strategien, welche auch „intuitives Elternprogramm“ bezeichnet werden.

Auch im späteren Sprachlernprozess wird das didaktische Eltern-Kind-System beibehalten. Mütter fördern den Sprachlernprozess des Kindes auf mindesten zwei Arten. Sie lenken den kommunikativen Austausch zunächst mehr und zeigen dem Kind damit den normalen Gang eines Kommunikationsprozesses auf. Im erweiterten Entwicklungsschritt übernimmt dann das Kind mehr und mehr die initiale Rolle.

Weiters setzt die Mutter Sprachlehrstrategien ein. Diese erhöhen die Wahrscheinlichkeit für Gespräche und vermehren so die Gelegenheit für das Sprachlernen. (vgl. Killer, 1998, S. 458ff)

## **10. Entwicklung des Sprachverständnisses**

Erste Assoziationen zwischen den Aspekten der Sprache und entsprechenden Kommunikationssituationen werden zwischen fünf und acht Monaten hergestellt. Das Kind lernt verschiedene Intonationsmuster zu unterscheiden und zu erkennen.

Mit etwa 12 Monaten beginnt das erste Wortverständnis. Kinder können in dieser Phase, aber nur eine lexikalische Einheit einer Äußerung verstehen. Benedict (1979) nimmt an, dass das Kind verschiedene einzelne Wörter versteht und diese auf der Basis seines Wissens zusammenfügt. (vgl. Zollinger, 1991, S. 66ff)

## **11. Verspäteter Spracherwerb**

Als „late talkers“ werden Kinder, die im Alter von 24 Monaten noch keine 50 Wörter produktiv beherrschen, bezeichnet. (Grimm 1989)

Nach Untersuchungen im deutschen Sprachraum produzieren Kinder zwischen 13 und 20% weniger als 50 Wörter. Hierbei handelt es sich um normal entwickelte Kinder. Der Hälfte der „late talkers“ gelingt es im weiteren Entwicklungsverlauf, ihren Sprachrückstand aufzuholen, so dass sie im Alter von 3-4 Jahren keine Auffälligkeiten mehr zeigen. .

Anderen Kinder gelingt es leider nicht, deren Störbild hat sich bereits verfestigt, so dass ihre Sprachleistungen nun offensichtlich erkennbar sind. Es hat sich nicht nur das Störbild der

Sprachbildung verfestigt sondern auch Probleme im kognitiven und sozialen Bereich. Diese Probleme können für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung eine Gefahr bilden und eine Abweichung vom Verlauf nehmen.

So werden u.a. Defizite bei der Informationsverarbeitung, ängstliches oder auch aggressives Verhalten sowie Kommunikationsschwierigkeiten mit anderen Kindern berichtet (vgl. Killer, 1998, S. 465, Grimm, 1989)

## **12. Zusammenfassung**

Zur Einleitung meiner Bakkalaureatsarbeit habe ich mich im Allgemeinen mit der menschlichen Entwicklung befasst, wo ich auf unterschiedliche Definitionen von Entwicklung eingegangen bin. Um einen groben Überblick über die menschlichen Entwicklungsschritte zu geben, verwendete ich die Tabelle von Friedmann et al (1994), die eine genaue Einteilung der Lebensabschnitte zeigt.

Als sehr bedeutend habe ich die Entwicklungsaufgaben - und Übergänge empfunden, da diese einen wichtigen Bestandteil des weiteren Entwicklungsverlaufes bilden. Hierbei habe ich mich an die Entwicklungsaufgaben von Havighurst (1982) gehalten, die in Entwicklungsperioden gegliedert sind.

Die Entwicklungspsychologie ist ein sehr komplexer Bereich mit vielen Theorien, die Baacke (1999) als endogenetische, exogenetische Theorien, konstruktivistische Stadien-theorien und Interaktionen zwischen Personen und Umwelt differenziert.

Weiters wurde ein kurzer Beitrag der Entwicklungstheorie verfasst, wobei hier 3 Fragestellungen der geschichtlichen Disziplin unterschieden werden.

Um die ersten sechs Jahre etwas präziser zu zeigen, habe ich vier Entwicklungsschritte von Baacke (1999) genannt, die den Entwicklungsverlauf von der pränatalen Phase bis hin zum Schulkindalter beschreiben. Motorik, Wahrnehmung und Emotionen sind eines der wichtigsten Bestandteile für den frühen Spracherwerb. Piaget (1975) bezeichnet die Motorik als sensorimotorische Phase, da dieses Stadium hauptsächlich aus Koordinierung sensorischer Wahrnehmung und motorischem Verhalten besteht.

Im Methodenteil habe ich meine Literaturrecherche näher beschrieben und bin weiters auf den Forschungsbereich meiner Fragestellung, den Spracherwerb eingegangen.

Zuerst allgemein belichtet kurz auf die Sprache, mit den verschiedenen Ausgangspunkten, sprachnativistisch, kognitiv, interaktivistisch, behavioristisch und das Emergenzmodell von Spracherwerb. Den Hauptteil meiner Arbeit bildet die Sprachentwicklung, mit den Vorausläuferfähigkeiten, Entwicklung von Sprachlauten, sprachliche Repräsentation und semiotische Funktionen, Sprechen im Dialog, verspäteter Spracherwerb sowie Entwicklung des Sprachverständnisses.

### **13. Schlussfolgerung und Diskussion**

Die menschliche Entwicklung ist ein sehr interessanter und langer Prozess, der viele Phasen und Stadien umfasst. Einer der wichtigsten Bestandteile ist die Sprache. Sprachliche Fähigkeiten sind für das spätere Lesen- und Schreibenlernen und somit auch für soziale Interaktionen bedeutend. Sprache ist viel, sie hilft uns mit anderen Menschen in Verbindung zu treten, die Umwelt zu erfassen, Gefühle auszudrücken, sich im sozialen Umfeld einzuordnen, Kontakte aufzubauen etc.

Die oberste Fragestellung meiner Bakkalauretarbeit war es, herauszufinden ab wann die Sprachentwicklung beginnt und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen.

Es gibt mittlerweile zahlreiche Theorien über den Spracherwerb. Schon der Versuch diese Theorien zu vereinheitlichen würde daran scheitern, dass sich die vielen Stadien und Phasen nie genau eingrenzen lassen würden und auch daran, dass jeder Mensch anders ist.

Manche Kinder lernen früher sprechen, andere wiederum später.

Eines ist jedoch deutlich, dass die Wahrnehmung der Sprache schon weit vor der Geburt beginnt. Schon in der pränatalen Phase können Säuglinge unterschiedliche Töne und Stimmen erkennen und unterscheiden. Sie kommen tatsächlich mit angeborenen Voraussetzungen auf die Welt, um mit dem Medium Sprache umgehen zu können. Der Vergleich der verschiedenen Ausgangspunkte zeigt, dass Piagets Grundhypothese die Basis für den Spracherwerb ist. Kinder konstruieren sich zuerst Bilder, dann Symbole und zum Schluss sprachliche Zeichen. Wie in meiner Arbeit beschrieben, sind vorsprachliche Gesten wichtige Vorläufer der Wortschatzentwicklung. Kinder eignen sich während des Spracherwerbes selbst Form, Inhalt und Funktion der Sprache an.

Um den Spracherwerb zu fördern, ist eine enge Mutter-Kind-Bindung sehr bedeutend. Eine gemeinsame Gefühlsbeziehung veranlasst das Baby, auf den Sprechenden zu achten. (Haug-Schnabel/Bensel, 2010, S.52)

Mit meiner Arbeit möchte ich einen kurzen Verlauf der Sprachentwicklung aufzeigen, wie überaus bedeutend es ist, Sprache zu erlernen. In unserer heutigen Medien- und Computerwelt ist es von großer Bedeutung, dass Kinder überhaupt sprechen lernen und miteinander in soziale Kontakte treten. Immer mehr Gespräche werden über sogenannte „Internetchatts“ geführt. Meiner Meinung nach ist die heutige Medienwelt teils ein Störfaktor für die „Angesicht-Zu-Angesicht-Kommunikation“, obwohl es leichter ist als früher mit jemandem in Kontakt zu

treten. Miteinander zu sprechen von „face to face“ wird auch durch die körperliche Sprache besser ausgedrückt.

Wenn alle Menschen nur dann redeten, wenn sie etwas zu sagen haben, würden sie bald den Gebrauch der Sprache verlieren.

*William Shakespeare*

#### 14. Fremdwörterverzeichnis

determinieren	beeinflussen, begrenzen
endogene Faktoren	innere Faktoren
exogene Faktoren	äußere Faktoren
semantisch	linguistisch, der Bedeutung nach
kumulativ	steigernd, anhäufend
graduell	stufenweise
pränatal	vor der Geburt
sensumotorisch	Zusammenspiel von sensorisch und motorisch
lokomotorisch	Ortsbewegung
Zirkularreaktion	Wiederholung von Schemata
Formkonstanz	Wahrnehmung, Wiedererkennung
Phonologie/phonologisch	Teil der Lautlehre
Kognition	Wahrnehmung
deiktisch	hinweisend
konventionalisiert	Der gesellschaftlichen Normen entsprechend
Referentiell	für wahr haltend
syntaktisch	den Regeln entsprechend
Negation	Ablehnung, Verneinung
finite Verben	nach Person und Zahl bestimmte Verben
exploratives Verhalten	erforschen von Dingen, über die man nicht oder nur wenig davor gekannt hat

## 15. Literatur

### Bücher:

- Baacke D. (1999) Die 0-5 Jährigen – Einführung in die Probleme der frühen Kindheit, 7 Taschenbuch, Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Haug-Schabel G./Bensel J. (2010) Grundlagen der Entwicklungspsychologie – die ersten Lebensjahre, 8. Auflage, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau
- Loh S. (2003) Entwicklungsstörungen bei Kindern, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart
- Straßburg H.-M. (2000) Entwicklungsstörungen bei Kindern, 2. Auflage, Verlag Urban und Fischer, München
- Zollinger B. (1991) Spracherwerbsstörungen – Grundlagen und Frühtherapie, 3. Auflage, Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart
- Albers T. (2009) Sprache und Interaktion im Kindergarten, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn
- Petermann F. (2004) Entwicklungswissenschaft, Springer – Verlag Berlin Heidelberg
- Keller H. (1998), Lehrbuch Entwicklungspsychologie, 1. Auflage, Verlag Hans Huber, Bern – Göttingen – Toronto – Seattle

### Skripten:

- Grothe C. u. Schütte R. (2009) Spezielle Entwicklungspsychologie, Uni Köln
- Müller A. (2004) Die Stufen der Entwicklungspsychologie von der Geburt bis zur Grundschulzeit, Fachhochschule Fulda

### Internet:

<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Entwicklung.shtml>

## 16. Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Entwicklungsabschnitte nach Friedmann et all 1994	7
Tab. 2	Entwicklungsaufgaben nach Havighurst 1982	8
Tab. 3	Entwicklungsübergänge bis zum 7. LJ nach Emde 1998	9
Tab. 4	Entwicklung von Sprachlauten zur Sprachproduktion	22